



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Göttlicher Liebs-Zeiger/ Das ist: Vollkommniste und außerlesniste Anleitung Zur Göttlichen Lieb

Pennequin, Pierre

Augsburg, 1700

Das 6. Capitul. Kein Stand in der Welt hinderet die Lieb.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47408](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47408)

Das 6. Capitul.

Kein Stand in der Welt hinderet die Lieb.

Ich vermeine nicht / daß einige seynd / welche auß Fürwand grosser Geschäften ihres Ampts halber von vollkommner Übung der H. Lieb gehinderet werden. Dann erstens hat ein jeder seinen freyen Willen; Er ist völliger H. E. N. N. so wohl über den Willen / als über die Lieb. Er mag lieben / was er will / solche Freyheit kan ihm kein Mensch nehmen. Fürs ander bin ich der Meinung / daß jener grosse Unterschied allerhand Ständen von G. D. E. selbst den Ursprung habe / und allein geschehe zu Beförderung der Menschlichen Gewerbschaften / Handlungen und zum Nutzen des gemeinen Wesens: wer ist derohalben so Thorrecht / der gedencken darff / daß von G. D. E. etwas herrühre / welches einem heiligen Werck / so da ist die Göttliche Lieb / Schaden bringen solle? Der Abgang Göttlicher Lieb entspringet ganz nicht auß Verwaltung allerhand Geschäften / sonder auß dem eignen Willen / welcher wegen unmaßiger Kleinmüthigkeit und wegen der eignen Lieb ganz lahm und überdrüssig / wegen gelegter Fallstricken der eiteln Ehr und zeitlichen Wollüsten ganz bethöret / wegen des zergänglichen Gewinns hinterlistet und gefäßlet / an nichts weniger als an G. D. E. in seinen Verrichtungen gedencket. Was hinderet den Menschen ob gleich ringsweiss umbgeben mit Geschäften / daß gleich wie der Schiff-Patron bey dem Steur. Rueder sitzet / und wachet / auch er bey jenem Steur. Rueder / nemblich bey G. D. E. / dessen Heil. Lieb wache / ruhe / und allein da-

I.
Die Lieb
schließet
niemand
auf.

hin zihle. Wer darff in Zweifel setzen / daß die Göttliche Vorsichtigkeit bey so vielerley Aempteren mit sein Ehr und Glory zuforderist suche? Jene grosse Harmoni unter den Handwercks-Leuthen / Vermög welcher du meiner und ich deiner bedürfftig bin / verknüpffet unter ihnen gar wunderbarlich und mit grossem Nutzen des gemeinen Wesens die Glieder der selbigen. Sie bahnet den Weeg zur Freundschaft gegeneinander / zur Lieb / Ehr / und Göttlicher Glory; Sonderbahr / wann dise Glieder für ihr Zihl und End G D S S haben. Aber wir wollen zur Sach selbst schreiten.

2.
Noch die
Arme.

Fürs erste werden wir gewahr des armseeligen und elenden Stands der Bettler / wie auch anderen nothdürfftigen Menschen / von welchen man billich vermuthen könnte / daß ein solcher verlassner und verächtlicher Tropff von unmäßiger Sorg seiner Armuth abzuhelffen ganz eingenommen / so vil Verwirrungen des Gemüths leyden müsse / daß er an die Göttliche Lieb / zu welcher doch ein jeder verbunden ist / im wenigsten gedenden könne. Aber weit fehlet ein solcher. Ist dann nicht so wohl den Armen als dem Reichen erlaubet G D T zu lieben? Haben dann nicht beyde die Brunnquell Göttlicher Lieb in ihren Herzen eröffnet? Deren lebendiges und in alle Höhe springendes Wasser sie nach ihrem Belieben in die Tieffe oder in die Höhe richten / und die schöne Früchten ihrer Werck damit beneßen können? Ich darff ehender sagen / daß die Armuth minder als die Reichthumb die Göttliche Lieb hindere; Dann durch die Reichthumb jene G D S S allzeit widerspenstige eigne Lieb durch ihr falsches Liebfosen in das Menschliche Herz einschleicher / und wider die Göttliche Lieb sich hefftig empöret / die Armuth hingegen Ursach gibe / daß so vil Seelen dem Zeitlichen freywillig absagen / damit sie

sie nur der Göttlichen Lieb desto besser und ruhiger abwarten können.

O! Wann uns erlaubet wäre zu sehen / wie vil nit allein unter dem Schuß der Geistlichen Armuth / sonder auch unter gar schlechtem zerrissnem Gewandt der Bettler / oder unter dem Stroh / worauff sie ruhen / wie grosse Feurs Flammen der Heil. Lieb unter den einfältigen Hütlein verborgen ligen / wir würden gewißlich bekennen müssen / daß die Heil. Lieb durch die Armuth oder Verluſt der zeitlichen Güteren nicht geschmäheret werde / sonder nur mehr und mehr zunehme.

Zu diesem Stapffel der Göttlichen Lieb wird jener berühmte Bettler Tauleri erhebet / von welchem in den Lebens-Geschichten der Heil. Väter Meldung geschicht. Wie groß die Lieb dieses anff öffentlicher Gassen mehr mit dem Todt als mit der Armuth ringenden Dieners Gottes gewesen seye / bezeugen jene zwey von Himmel gesandte Engel / welche dessen in dem Leib gar zu lang sich verweilende Seel zur ewigen Glückseligkeit unverzüglich abzufordern seynd geschicket worden. Was will ich sagen von Alexio, welcher die Gestalt eines elenden Bettlers an sich genommen / die Augen der Seinigen durch freywillige Armuth verblendet / die Welt gänzlich verachtet / und für einen Slaven seinen eignen Dieneren sich anerbotten hat. Nun unter allen diesen Kummernüssen / Trangsaaen und zerlumpten Kleyderen schimmerte Alexius dannoch herfür wie ein hellglanzender Stern / und brennete also vor Lieb gegen G D E / daß er gleichsamb durch einen übernatürlichen Glantz nicht allein die ganze Stadt / worinn er gelebet / sonder auch die ganze Welt erleuchtete.

Willeicht höre ich schon von weitem das Jammeren und klagen / wie auch allerley Ausflüchten der Handwercks-Leuth /

3.
eines Bettlers große Lieb.

4.
Nach die Handwercks-Leuth.

Leuth / in dem sie wegen stäter Arbeit und täglicher Abmattung ihres Leibs fürwenden / daß sie der Göttlichen Lieb nicht recht abwarten können / und solches beweisen sie auß täglicher Erfahrung. Aber auch diese werden betrogen / und betriegen sampt ihnen andere. Die Arbeit hinderet nicht / sonder beförderet mehrers die Göttliche Lieb. Es werden auffer allem Zweifel Joseph der außervöhlteste Ernehmer **JESU** in seinem Zimmer / die zwey Gebrüder Crispus und Crispinianus im Schuechflicken / Alexander im Kohlbrennen / Homobonus im Schneidern / und noch mehr andere in unterschiedlichen Verrichtungen oder Künsten sehr embsig und Sorgfältig zwar gewesen seyn / anbey aber der Göttlichen Lieb nicht vergessen haben. Dann in den Händen führeten sie den Werkzeug / doch mit dem Beding / daß sie dadurch der H. Lieb den Eingang nicht verschließen / sonder vil mehr eröffnen wöllen / wie auch geschehen ist.

6.
Bellar-
minus.

Bellarminus der Cardinal spazierete einsmahl in der Stadt Rom bey etlichen Handwercks-Laden vorbey / und als er diese Handwercks-Leuth fruhe und spatt biß in die sinkende Nacht ihr Arbeit eyffrigist fortsetzen sahe / über das vermerckete / daß sie **GOTT** neben ihrer harten Arbeit embsigist lobeten / der Göttlichen Lieb darbey sorgfältig abwarteten / bekennete er vor jedermann / daß er dergleichen Arbeiteren umb die so leichte Besizung eines so grossen Guts billich beneide. Aller und jeder Mangel oder Abgang Göttlicher Lieb ist warhafftig nicht der harten und strengen Arbeit / nicht den häufigen Geschäften / nicht den überflüssigen Verrichtungen / sonder einzig und allein unserer grossen Trägheit oder Kleinmüthigkeit zu zuschreiben.

Ich kan hier nicht umbgehen / was die Griechische
Schriften für denkwürdig uns hinterlassen haben. Zu
Constantinopel ware vor Zeiten ein Mann / Joannes mit
Nahmen / welcher nach allen unter die Arme außgetheil-
ten Güttern / das Bettler-Leben außerkieset / und mit
öfterem Gebett in der berühmten Kirchen S. Sophiæ gan-
ze Nächte zugebracht hat. Diser löblichen Gewonheit
als Joannes einstens / seinem Brauch nach / widerumb
obliegen wolte / sahe er von weitem ein gar schönes / hell-
glanzendes Licht / welchem ein unbekanter Mensch nach-
folgte. Ab diesem Gesicht erschracke anfänglich Joannes,
verbarge sich desthalben / so gut er kunte / in das nächst-
gelegne Winckelein / und erwartete alldort den Auf-
gang solcher wunderlichen Sach. Er verspührte allge-
mach / daß jener unbekante Mensch in Begleithung eines
gar hell-schimmerenden Lichts der Kirchen zunaherte.
Als diser aber das Kirchen-Thor verschlossen gefunden /
verrichtete er vor derselbigen sein Gebett / und / vermög
deß Gebetts / eröffnete er die erste / anderte / und dritte
silberne Thür. Nachdem er in die Kirch hineingangen /
sah abermahl Joannes, daß selbiger mitten in der Kirchen
auff seine Knye demüthigist niederfiel / sein Gebett allda
innbrünstigist vollbringete / und endlich nach vollndtem
selbigen die Kirch verliesse. Joannes folgte diesem unbe-
kanten Menschen auff dem Fuß nach / und müste mit
höchster Verwunderung erfahren / daß er nach einem klei-
nen Weeg / so er verrichtet / zu einer schlechten Hütten
sich verfügete / bey der Thür anklopffete / welche sein
Hausfrau / Maria mit Nahmen / ein Licht in der Hand
tragend / also bald eröffnete. Kaum aber ist er in sein Be-
hausung kommen / verschwande augenblicklich das vori-
ge Licht. Nun kunte dise fromme Seel so geschwind mit

7.
Heiligkeit
eines Bur-
gers von
Constanti-
nopel.

Den ersten Tritt in sein Haus thun / daß mit Joannes gleich darauff in das Hüttlein hinein tringete. Er warffe sich vor die Füß jenes Göttlichen Dieners / beehrte von ihm zu wissen die Beschaffenheit seines Lebens-Wandels / so wohl durch innständiges Bitten als großes Zäher-vergiessen. Aber alles ware umbsonst; dann der Gottseelige und demüthige Mensch stellte sich an / als wäre er die Gottloseste und unverständigste Creatur. Doch endlich durch vilfältiges Anhalten und stätes Bitten Joannis gleichsamb gezwungen / bekennete er ob gleich mit höchstem Widerwillen / daß er ein Handwercks-Mann / nemlich ein Schuchsticker seye / Zacharias mit Nahmen. Er ersuchte aber Joannem, er solle ihm / als dem größten Sünder / verzeihen; Demnach erzehlte er weiters / daß er auß Furcht des letzten Gerichts die Keuschheit mit seiner Ehegattin zuhalten verlobet / und ob gleich er zur täglichen Nahrung seines schlechten Hauswesens nur für 3. Monat zuessen übrig hatte / durch sein harte und schlechte Hanthierung ein wenig Gelt gewonnen / den Gewinn aber den Armen zugeben gepflegt habe. Nach diser Erzählung bittet er abermahl / es solle Joannes mit solcher auß ihm gezwungner Offenbarung zufrieden seyn. Dieser sagte ihm höchsten Danck / und gieng ganz getrübset darvon; Der Schuhmacher herentgegen seinen Tugend-Wandel mehrers in Geheim zuhalten / verliesse sein alte Herberg / und trachtete nach einer andern / wo er nemlich der Göttlichen Lieb freyer / sicherer und ruhiger obliegen möchte. Auff solche Weiß pfleget die Göttliche Majestät mit uns zuhandlen / und gestattet zuweilen / daß die Heiligkeit eines so tugendsamben armen Menschen nur einem einzigen andern Menschen offenbahr werde / welcher hernach der ganzen Welt von selbiger Hei-

Heiligkeit eine dunckle Wissenschaft darvon geben solle / doch aber mit Hinterhaltung anderer Offenbahrung bis an Jüngsten Tag.

Was werden wir wohl sagen von unverständigen / groben und rübischen Simplen oder Einfalten / welche wie irdische Söhne der Erden / an nichts als an das Zeitliche gedenden? werden sie auch ein Göttliche Lieb in ihnen erwecken können? Oder wollen wir sie als Untüchtige gar abweisen? Joannes Gerson sagt nein darzu / massen er solches durch eigne Erfahrung zu beweisen sich bemühet / und das Widerspihl ganz klar zeigt in seinem guldenen Tractätlein / so genannt wird / Mons Contemplationis. Disem fallt gleichfahls bey der Heil. Egidius, ein Schul-Jünger des Heil. Francisci. Als Egidius einmahls von dem Heil. Bonaventura verstanden / daß ein grobes und unverständiges Weibs-Bild / welches den ganzen Tag nur bey der Suncel sisset / die Göttliche Lieb in sich zuerwecken eben so fähig seye als Bonaventura; stige er voll Freuden auff die Kloster-Maur / und offenbahrte allda dem Volck nit ohne sonderliche Frucht / was er von Bonaventura gehdret hatte. Simeon Salus ein Gottsförchtiger Mann sehet unter anderen Puncten / welche er einem ein wenig vor seinem Hinscheiden fürgehalten / auch folgenden hinzu: Er solle einen jeden / was Stands er auch seyn möge / in Ehren haben / keinen verachten; Sintemahlen unter den armen und blinden Menschen etliche gefunden werden / welche innerlich mit unterschiedlichen Göttlichen Gaaben und Tugenden des Gemüths geziehet / wie die helle Sonnen / schimmeren / und durch Trangsaalet / welche sie mit Gedult übertragen / gereiniget / vollkommener seynd / als wir uns einbilden können.

8.
Nach einem
irdischen
und unverständigen
Menschen.

Wie

9.
Wird bekän-
digt durch
Maria.

Wie vil Seelen / sagt wider Simeon Salus, hab ich mit eignen Augen gesehen / welche purer und reiner / als das Gold / zum Tisch Gottes getreten ; Die Ursach ihrer Reinigkeit ware ihr grosse Einfalt in ihren Wercken / und die grosse Unschuld in ihren Gebärden.

Die allerseeligste Jungfrau und Mutter Gottes Maria offenbahrte einsmahls der Heil. Brigitta, daß ein altes Männlein / so kaum das Vatter unser außwendig sprechen köndte / ihrem eingebornen Sohn lieber und angenehmer gewesen seye / als der berühmteste Prediger / welcher durch seine zierliche Wohlredenheit bey dem versambleten Volck grosses Lob und Ruhm suchet.

10.
Durch ein
frembde
Einfalt.

Bernehme / lieber Leser / was derjenige grosse / allenthalben bekandte / berühmte / und wunderthätige Mann Simon Stylites zu einer unzählbaren Menge der versambleten Zuhörer durch Göttliche Offenbarung auff seiner Saul öffentlich an Tag gegeben habe. Ein erschrockliches Erdböben und darauff folgender erbärmlicher Untergang / wie auch eine sehr grosse und grausame Niderlag vieler Menschen hatten vor Zeiten Antiochiam, sambt den angränzenden Dehrteren mit grosser Angst und Forcht überfallen. Es lebete damahl / wie ein eingefleischter Engel / Simon Stylites; warumben jedermann sein Zuflucht zu ihm genommen / dessen Saul umbringet / und selbigen / gleichsamb wie einen Gott angebetet hat / damit er nit anderst / als wie Gott / durch das Gebett möchte versöhnet werden. Simeon aber beklagte sich erstlich über seine anwesende Gemüther nit anderst / als waren sie der einzige Ursprung aller ihrer Drangsaalen / welche sie ihnen selbst / wegen begangner Missethaten / auffgeladen hatten. Simeon verlangete demnach von ihnen / sie sollen niderknien / und mit häufigen Zähren fol-

folgende Wort : **H**err erbarme dich unser / reumützig
 aussprechen. Simeon begabe sich ebenfahls zum Gebett /
 und sihe ! Nach geringer Zeit erhellete ein Stimm von
 Himmel / sprechend : Nun seynd so vil tausend Persoh-
 nen auf diesem Platz versamblet / auß welchen allen doch
 nur ein einziger einfältiger Baur den Jorn Gottes zu-
 stillen verdienet hat. Kaum hörete Sylicus die himmlische
 Stimm / befahle er alsbald / man solle jenen Bauren un-
 ter dem ganzen Volck auffsuchen / welchem man aller-
 seiths nachkommen ist. Als endlich diese Einfalt gefun-
 den / und Simeoni fürgestellet wurde / nennete er den Bau-
 ren / obwohl er ihm nicht bekandt ware / gleich bey dem
 Nahmen / und gebietete selbigem gar scharpff / er solle
 vor dem ganzen gegenwärtigen Volck seinen ganzen Le-
 bens-Wandel offenbahren. Der Baur voll der Schaam-
 hafftigkeit sienge erstens an sich zuspreissen / seinen Unver-
 stand vorzuweisen / und sich für den grösten Sünder auß-
 zuweisen. Simeon aber liesse nit nach / und nöthigte ihne
 zur öffentlichen Erzehlung seines Wandels. Der Baur
 derohalben gendthiget eröffnet endlich / was er lieber ver-
 borgen gehalten hätte. Ich / sagete er / ackere ganze Täg /
 und auß meinem Gewinn mache ich drey Theil ; Einen
 gib ich den Armen / den Anderen der Obrigkeit / den Drit-
 ten meinem Haußwesen. Über daß hab ich mein Lebtag
 keinem was böses gewünschen / sonder einem jeden so vil
 guts als mir selbst vergunnet. Diesen kurzen Lebens-Ver-
 lauff höreten alle an / mit grösten Freuden / trachteten
 dennach den Bauren genauer in das Gesicht zubekom-
 men. Einige nenneten ihne einen Vermittler / andere
 die einzige Zuflucht bey **G**o**D**e / sie umbfangeten ihn
 Weinend mit beyden Armen / etliche verehreten ihn nit
 anderst als einen heiligen Mann. Der Baur wegen sol-
 cher

R

cher

cher unverhofften Ehrbeweisungen ganz verschämet entwiche ungefähr auß dem ihm allenthalben glückwünschenden Pöffel / und suchete ein verborgnes ganz abgelegnes Orth / wo er mit GOTT in stäter Ruhe und stille handeln / wie auch die heisse Liebs-Flammen embsiger und sicherer in sich erwecken möge.

11.
Nach den
Ehestand.

Jetzt gelange ich zu den Eheleuthen / auß welchen einer / so in Heil. Schrift zur himmlischen Hochzeit ist eingeladen worden / gar unverständlich und unweislich ein abschlägige Antwort gegeben hat / sagend / daß sein Versohn für dißmahl auß wichtigen Ursachen nicht erscheinen könne. Willeicht seynd etliche der Meinung / der Heil. Paulus beyfalle den Eheleuthen / in dem er vermeldet / daß das Hertz der Eheleuth / weilen es zertheilet ist / GOTT völlig nicht könne geschendet werden ; Aber dergleichen Menschen fählen weit. Ich selbst muß bekennen / daß der meiste Theil der Eheleuth nit auß einiger Hindernuß des Ehestands / sonder auß eigener Schuld / auß unmaßsiger Sorg oder Begird nach den Zeitlichen und fleischlichen Wohlkusten der Göttlichen Lieb nicht nach Gebühr abwarten können.

12.
Unterschiedliche
Geschichten.

Siehe ich herentgegen an Elzearium mit Delphina , Ulphonem mit Birgitta, Henricum mit Cunegonde , Vincentium mit Waltrude , muß ich nothwendig zulassen / daß auch unter denen spizigen Dornē der Ehe annehmliche und schöne Rosen der heiligen Lieb herfürwachsen. Zu dem warumb sollen dise alle nicht lieben können ? In dem doch der Heil. Paulus, welchen die Eheleuth für ihren Schutz-Patronen oben gehalten haben / alle im Ehestand begriffne anredet / und ermahnet / daß der Eheherr seine Ehe-Gattin wie Christus die Kirch lieben müsse ? Warumb sollen sie die Gebühr ihres Ehestands nicht heilig und keusch

keusch halten können / in dem doch der Heil. Birgitta of-
 fenbahret worden / daß in der Ligerstatt zweyer Gotts-
 fürchtigen Eheleuth Christus gar wohl noch ein Drey-
 funde? Warumb sollen im Neuen Testament / nemblich
 in dem Gnaden-Gesatz die Eheleuth nicht so fromm und
 heilig sein können / als im Alten Testament gewesen Za-
 charias und Elisabeth, von welchen die Heil. Schrift selbst
 Zeugnuß gibet? Willich möchte sich einer über den Abbt
 Paphnucium verwunderen; welcher begehrete zu wissen /
 ob gleich er streng gelebt / wem er auß den Menschen glei-
 chete. Der Erste / so ihme durch Göttliche Offenbah-
 rung vorgestellt worden / ware ein Spihlmann; Der An-
 dere ein Burgermeister in einem gewissen Flecken; Der
 Dritte ein Kauffmann von Alexandria. Von diesen Dreyen
 machte ihm Gott zu wissen / daß sie Paphnucio in der Tu-
 gend fast gleich seyen / und einem in der Betrachtung ver-
 tiefftesten Menschen nit weichen. Die Göttliche Majestät
 hat unter den spitzigen Dornē der Ehe bißweilen nicht nur
 ein einziges Edelgestein verborgen / sonder wann wir Au-
 gustino glauben geben / seynd gar vil Eheleuth anzutref-
 fen / welche auf dem Tugend-Weeg denen Jungfrauen und
 anderen im Wittib- Stand sich besuchenden Persohnen
 weit vorgehen / und Theils durch ihr Demuth / und grosse
 Einfalt / Theils durch die hitzige Lieb gegen Gott wegen
 erhaltneim Sig den Palm-Zweig auß den Händen reissen.
 Liebe allein / saget der Heil. Augustinus, als dann thue
 du / was du wilt. Dilige, & fac, quidquid vis. Die
 Ursach dessen gibet er / wie folgt: Multum facit, qui mul-
 tum diligit. Dann der thut vil / spricht er / so vil liebet.
 Die Lieb ist ein Sach des Willens; Diser aber kan so wohl
 solche bey Eheleuthen als bey ledigen Strands-Persohnen
 finden. Warumb solle die unendliche Gürtigkeit Gottes

zweyerley Herzen mit dem unaufflößlichen Band der Ehe und nicht auch mit dem heylsamben Band der Lieb verknüpfen können? Warumb solle GOTT nit so vil vermögen / daß solche Eheleuth hinfüran nichts mehr wöllen / als was und wie GOTT will; Wie auch all ihr wöllen Gott freywillig auffopfern / und nach seiner größten Ehr und Glory einrichten?

13.
Nach die Pa-
herhafte.

Villeicht wird die Heil. Lieb die Gottlose und böshafte Menschen ausschließen / massen sie so vilerley heylsamben Bewegungen des Gemüths / wie auch so vilfältigen Göttlichen Eingebungen sich widerspenstig erzeigen / und wegen frecher Aufschlagung himmlischer Erleuchtungen für abgesagte Feind sich erklären? Dann wie ist es möglich / daß die Göttliche Lieb ihrer selbst nit mehr ingedenck / und ihres himmlischen Herstemens ganz vergessen / jene ihr zugefügte Unbilden bey dergleichen böshafften Menschen mit der Gnad vergelten / und mit einem einzigen Anblick solche Bößwicht bewürdigen könne? Villeicht schähet sich ein Sünder schon für verlohren; Aber auch er wird sehr betrogen. Die Lieb verbleibet allzeit die Lieb / und versaget zu ihr keinem den Eingang. Wird sie einmahl eingelassen / das ist / besizet sie einmahl das Gemüth / so müssen alle Laster gar bald von dannen weichen. Zu dem / wann ich die Krafft der Göttlichen Lieb / die Güte der Göttlichen Barmherzigkeit / die Stärke der Gnad / die Verdienst Christi bey der Thür des Herzens anklopfen / und das Gemüth bewegen sehe / darff ich ohne Scheuh frey heraussagen / daß der Eingang zur Wohnung der Göttlichen Lieb auch dem verstocktsten Sünder offen stehe.

14.
Nach dem
Beweis Au-
gustini in
Ep. 83.

Welches genug bestättigen jene Wort des heiligen Augustini, so also lauten: Im Nahmen Christi / die wir

wir reden / leben wir / und ihr / denen wir reden / lebet:
Ist dann kein Gelegenheit mehr obhanden / seinen
Rath oder seine Meinung zu verbessern / sein Leben
zu verändern? Ist solches zuthun kein Zeit mehr üb-
rig? Kan dises nicht heut geschehen / wann du wilt?
Oder geschieht es nicht gleich / wann du wilt? Was
wirft du für Mittel / oder was für Gehülff wirst du
suchen / solches zuthun? Zu was für Indianer wirst
du schiffen? Siehe / da ich rede / ändere dein Hertz/
so ist es geschehen / umb welches man so offt und lang
schreyet / damit es geschehe / und welches die ewige
Deyn / nach sich ziehet / wann es nicht geschieht. (h)
Alles / was hier gemeldet worden / kundte mit unzählba-
ren Geschichten bewisen werden / welche ich doch Kürze
halber umbgehen / und nur eine oder andere vortragen
will.

Gregorius Lombadelli erzehlet in dem Leben des S.
Francisci Senensis, dessen Fest an dem andern Sonntag im
Monat May gehalten wird / eine wunderliche Begeben-
heit von der grossen und hitzigen Lieb dises Heil. Manns.
Franciscus ware unter anderen Gottlosen und Gotts-ver-
gessenen Menschen anfänglich gar leicht der fürnehmste
Anführer. Einmahls litte er durch ein unglückliches
Würffel-Gespühl grossen Beclurft / also zwar / daß er auß
grimmigen Zohn bey seinen Gespahnen vermessenlich
folgende Wort außzustossen sich getraute: Solte ich
Armseliger / sagte er / heut noch den Zohn GOTTES
über mich ziehen / so bin ich nichtsdestoweniger gedacht /
neben anderen schon verspihlten Sachen meine Augen für
ein Pfand in das Gespihl einzusetzen; kan demnach ein
jeder / welcher das Gespihl gewinnet / mir solche außste-
hen. Kaum hatte Franciscus außgeredt / siehe / da ist
schon

15.
Francisci
Senensis.

schon verhanden die Nach Gottes / massen er augenblicklich an beyden Augen blind worden. Durch welchen unermutheten Verlust Franciscus nit anderst / als von einem Donnerkehl getroffen / und ganz zerstört von seinen Gespanen nacher Haus geführet wurde. Doch brachte diese Finsternuß gar bald das vorige Liecht / seitemahlen Franciscus durch die Göttliche Straalen erleuchtet / unverweilet andere Gedanken fassete / und ihme kräftig fürnahme / einen anderen Weeg unter dem heroischen Streit-Fahnen der Göttlichen Lieb zuwandern. Deshalb ben er über sich selbst ganz erzürnet seinen grossen Fähler schmerzlich betweinete / und so lang weheleydig bereuete / bis daß er endlich durch die Gnadenreiche Erscheinung der allerseeligsten Mutter Gottes an beyden Augen das vorige Liecht empfangen / und durch öftere Ermahnung des Heil. Schutz Engels zur Besserung angetrieben / den heiligen Carmeliter-Orden durch Beyhilff MARIA, und des Heil. Schutz Engels angenommen hat / dessen Habit oder Ordens-Kleyd vor allen Menschen / welche häufig zusahen / der Heil. Schutz Engel selbst von Himmel brachte / und Franciscum darmit zubekleyden befahle. Endlich bey erreichtem achtzigsten Jahr ist diser bußfertige Mann nach überwundenen vilen Liebs-Streiten Gottseelig verschieden / und mit dem verdienten Sig-Kräncklein gezieret worden : Dessen heilige Seel führeten die Engel mit grossen Jubel und unsäglicher Freud in lieblicher Zustimmung allerhand schönen Lob-Gesänger nach dem himmelischen Paradyß. Welche Geschichte im Jahr 1291. sich zugetragen hat. Wer ist jetzt / der sich über solche wunderliche Veränderung nit höchstens entsetze ? Größeres Wunder vernehmet auß folgendem.

In dem Reich Mexico ereignete sich einsmahls/ daß ein Spanier von einem andern mit Worten hart geschmähet wurde; Dahero er voll des Grimmens wider den Verschimpffer einen tödtlichen Haß unablässlich tragete / und bey einem Eyd sich verschworen / ehender seinen Bart nit mehr zuschören / noch die Nägel ihme abzuschneiden / noch das Gewissen durch die Beicht zu reinigen / es wäre dann / sein Feind hätte die zugefügte Schmach mit der Haut bezahlet. Als er derohalben seinen Gegner einstens verkundschaftet / und verstanden / daß er in einer Stadt / wohin er 20. Meil hatte / sich auffhalte / thate er wider einen neuen Eydswur / vermög dessen er sich verschworen / mehr auß teuflischen als natürlichen Haß / kein Speiß zu niessen / biß er seinen Widersacher erleget / und seine rachgierige Hand in dessen Blut gewaschen hätte. Er setzte sich demnach auff das Pferd / spohrete selbiges tapffer an / und reisete also fort / ob gleich mit nüchterem Magen. Kaum langte er in jener Stadt an / vernahme er gleich / daß sein Feind auff dem Markt anzutreffen sey; er saumbte sich auch nit / eylete dahin mit allerhand Gewehr versehen. Doch auß unbegreiflicher Vorsichtigkeit Gottes traffe er all dort nit an den verlangten Gegner / wohl aber einen Pater auß der Gesellschaft J. C. U. / welcher dem all da versambleten Volck den Catechismum auslegete. Der rachgierige Spanier gehet auch hinzu / der völligen Meinung / all da seinen Feind anzutreffen; Aber / indem er also unter dem Hauffen der Zuhörer stunde / hörte er den Pater von der unendlichen Barmherzigkeit Gottes und von seiner unaussprechlichen Lieb gegen dem Sünder mit solchem Eyffer und Nachdruck predigen / daß auch sein eignes Gewissen dardurch berühret / bewegt / und mit grosser Reu überfallen / bey G. D. E. dem Allmächt

16.
Eines
Spanniers,
so alle
Bild ver-
den.

mächtigen wegen gehabtem so unbeschreiblichem Gro-
 len sich schmeißlich anlagete. Sein allgemach verän-
 dertes und zu Gott bekehrtes Gemüth / verwunderte sich
 jetzt höchstens / über die große Gürtigkeit Gottes ; Er
 beweinte sehr seine erschrockliche so vilfältige Mißhand-
 lungen. Nach vollendter Predig folgte er dem Pater auff
 den Fuß nach / und / so bald er zu ihme etwas näher s kom-
 men / warffe er sich vor die Füß des selbigen / klagte sich
 selbst reümißig an / wegen seiner begangnen schwarzen
 Sünden / reinigte hernacher sein Herz durch ein Zäher-
 volle Beicht / nambe an sich die Saufftmuth / versprache
 dem Beichtvatter / daß / obgleich er schon drey ganzer
 Tag kein einzige Speiß genossen / er doch bereit seye / kei-
 ne zu sich zunehmen / biß daß er mit seinem Gegentheil
 Freundschaft gemacht / und alle Feindschaft auff die
 Seithen gesezet habe : Der Pater widerrathete ihm zwar
 solches / aber umbsonst. Endliche erfragete der bußfer-
 tige Spannier seinen Feind / welcher eben zu selber Zeit
 wegen gewisser Schulden in Verhaft genommen worden ;
 Er gehet zu ihme in die Gefänckniß / wirffet sich vor die
 Füß des selbigen / bittet ihne umb Verzeyhung mit groß-
 ser Men und Mänge der Zäher / also / daß solches zube-
 schreiben mir unmöglich fallet. Mit diesem ware daß nun-
 mehr bereuete Herz noch nit vergnüget / sonder ein rech-
 tes Werck der vollkommenen Lieb sehen zulassen / verkauf-
 fete er sein Pferdt / und die bey sich gehabte Waffen / und
 erlösete mit dem darauff gewonnenen Gelt seinen Feind /
 mit Beyfügung diser einzigen Bitt / er solle ihne hinfür-
 an für seinen besten Freund und getreusten Bruder er-
 kennen.

27: Ich weiß sonst wohl / daß dergleichen Veränder-
 ungen gar selten sich zu zutragen pflegen / westwegen sie ei-
 uer

ner absonderlichen Gnad GOTTES müssen zugeschriben werden. Doch verharre ich auff meiner einmahl gefassten Meinung beständig / daß eine obgleich tieff eingewurpelt böse Gewonheit den Sünder zur Erweckung Göttlicher Lieb so untauglich nit mache / daß in ihme die Wort des Apostels nit löndten erfüllet werden / welche also lauten: Ubi superabundavit iniquitas, ibi superabundet & gratia. Wo die Bosheit hat überhand genommen / muß auch die Gnad überhand nemmen. Warhafftig ist GOTT mehr bereit und ehender geneigt die Gnadenreiche Porten seiner Barmherzigkeit uns zueröffnen / als wir vil leicht bereit seynd / umb selbigen Eingang uns zubewerben.

(h) In Nomine Christi & qui loquimur, & qui vivimus, & quibus loquimur, vivitis: Nunquid consilij corrigendi, & mutandæ vitæ malæ non est locus? Non est tempus? Nonne si vis, hodiè fit? Nonne si vis, modò fit? Quid empturus es, ut facias? Quæ emplastra quæriturus es? Ad quos Indos navigaturus? Ecce, cum loquor, muta cor, & factum est, quod tam sæpe & tamdiu elamatur, ut fiat, & quod æternam pœnam paraturit, si non fiat. S. Augustinus in psalm. 63.

Das 7. Capitel.

GOTT will über alles geliebet werden / und zu diser Lieb verbindet Er einen jeden vernünfftigen Menschen unter einer schwären Sünd.



Erwiß ist es / daß keiner seelig werde / er halte dann die Gebott GOTTES. Wilst du zum Leben eingehen / so halte die Gebott. Nun aber thut die Heil. Schrift in dem Buch Deuteronomij und bey dem Heil.

1.
Die Lieb
wird gebot-
ten.

¶

Mathæo